

## Rezension zu:

Sturm, Eva: Von Kunst aus. Kunstvermittlung mit Gilles Deleuze.  
Wien: Turia + Kant 2011.

### Einleitung

Kunstnah in der Vermittlung arbeiten ist ein Problem, mit dem viele Kunstpädagogen und Kunstpädagoginnen in der Praxis konfrontiert werden. In ihrem Buch präsentiert Eva Sturm einen Ansatz, der, wie der Titel schon verrät, von der Kunst ausgeht. Als Grundlage dienen Sturm die Texte, die der französische Philosoph Gilles Deleuze zusammen mit dem Psychoanalytiker Felix Guattari verfasste. So entsteht ein Ansatz, in dem die Vermittlung von Kunst zur erweiterten Wirkung des Kunstwerkes wird. Zentral dafür ist die Rezeption und das Subjekt. Beide Themen werden von Eva Sturm ausführlich behandelt. Sie zeigt, wie künstlerisches Arbeiten in der Vermittlung fortgesetzt werden kann. Der theoretische Hintergrund und der Fokus auf das Subjekt sind der Grund, warum ich mich für diese Lektüre entschieden habe.

### Inhalt

Eva Sturm nutzt den von Deleuze und Guattari entwickelten Kunstbegriff als Ausgangspunkt, um auf die Wirkung von Kunst auf das Subjekt einzugehen. In den acht Kapiteln überträgt sie die theoretischen Grundlagen und Begriffe von Deleuze und Guattari, aber auch von anderen Geisteswissenschaftlern und Geisteswissenschaftlerinnen, auf zeitgenössische Kunst und Kunstvermittlung. Die verschiedenen Theorien werden zueinander in Beziehung gesetzt und weitergedacht.

Dynamik und Prozesshaftigkeit sind zentral für Deleuzes Kunstbegriff. Im ersten Kapitel beschreibt Sturm die Wirkung, die Kunst, über das Betrachten hinaus, auf die Rezipienten haben kann. Mit Bezug auf Heidegger und Jean-Luc Nancy wird das offenbarende und Grenzen überschreitende Element von Werken beschrieben. Zwei wesentliche Begriffe aus der Arbeit von Deleuze werden eingeführt: die Territorien, die Kunst bildet, und die Vektoren, die sich über die Territorien hinwegsetzen. Als Teil eines Kunstwerkes entstünden so Fluchtlinien. Eva Sturm stellt die These auf, dass durch diese Fluchtlinien die Werke als Kunst gelesen werden. Die individuelle Betroffenheit wird mit Ronald Barthes als „punctum“ (S. 53) beschrieben.

Diese Art der Rezeption ist Thema des zweiten Kapitels. Die Reaktionen und die Wirkung können, so schreibt Sturm, als Fortsetzung der Kunstwerke gelesen werden. Hier könne Vermittlung ansetzen, die Folgen von Kunst müssen dargestellt werden. Sturm entwirft eine Gegenmöglichkeit zu einer Vermittlung auf Basis von hermeneutischen und sinnsuchenden Methoden. Persönliche Betroffenheit und das subjektive Erleben verhindern eine auf Wiederholung basierende Repräsentation von Kunst. Stattdessen denkt Eva Sturms

Vermittlung Kunst weiter, die Wirkung wird betont, nicht beendet. Rezeption wird so zur Aktion. Dieser Gedanke wird im nächsten Kapitel weiterentwickelt.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit Kunstwiederholung. Wichtigstes Schlagwort ist hier die Differenz. Wiederholung mit Differenz heißt bei Sturm, künstlerisch und Grenzen überschreitend weiterzudenken. Das „Rhizom“ (S. 140) wird erstmalig genannt, es wird die Unvorhersehbarkeit des Weiterdenkens betont. Wie ein Wurzelwerk können Verbindungen in alle Richtungen entstehen, Vermutungen und Instinkten könne frei nachgegangen werden. In der Wiederholung müssen starre Strukturen aufgelöst werden, um die von der Kunst ausgehenden Fluchtlinien dynamisch weiterwirken zu lassen. Mit Bezug auf Derrida passiert diese Wiederholung, die Reaktion, dekonstruktivistisch. Für ein dekonstruktivistisches Arbeiten sei der Kontext entscheidend, das Vorgehen unterscheide sich von Situation zu Situation, es müsse singulär ausgeführt werden.

Dynamik ist eine wiederkehrende Grundlage in Eva Sturms Buch. Im vierten Kapitel behandelt sie eine Vermittlung, die die Schüler und Schülerinnen mit einbezieht. Zusammen muss Wissen erarbeitet, entdeckt werden. Pädagogisch Arbeiten bedeute aber immer ein Arbeiten in Widersprüchen, die Beziehung zwischen den einzelnen Gruppen und der Kunst ist komplex, es braucht viel Sensibilität und Beobachtung.

Die Absicht wird im fünften Kapitel thematisiert. Bildung ist aus Eva Sturms Perspektive nicht kontrollierbar, Pläne (mit einer Absicht) werden erstellt, gehen aber in der Umsetzung nicht auf. So verhält es sich auch mit der Selbstwahrnehmung von Subjekten, schreibt Sturm. Es wird deutlich, dass die Sicherheit, genau wie die Absicht, Wahrnehmung und Möglichkeiten beschränkt. Ohne Absicht können im Subjekt eingeschlossene Intensitäten freigelegt werden. Laut Sturm entstehen Bildungschancen erst, wenn sich das Subjekt aus seinen festen Strukturen löst und seine Sicherheit aufgibt. Eine solche Offenheit und Absichtslosigkeit werden also zur Bildungschance, so Sturm.

Im sechsten Kapitel wird weiter auf das Subjekt eingegangen. Das Subjektbild, das Eva Sturms Vermittlung zugrunde liegt, ist ein prozesshaftes. Sturm ordnet ihr Subjektbild in die historische Kunstvermittlung ein. Sie kritisiert die Vorstellung von einem autonomen Subjekt, dass vollumfänglich im Stande ist, rationale Entscheidungen zu treffen und sich und andere unter Kontrolle zu haben.

Widerstände und deren Bedeutung für die Kunst und die Kunstvermittlung werden im siebten Kapitel untersucht. Widerstände seien hilfreich, um gegen Fixierung und starre Machstrukturen vorzugehen. Widerstand richtet sich auch gegen den zuvor angesprochenen ganzheitlichen Anspruch an Subjekte. Einseitige Lesungen und Bedeutungszuschreibungen sollen verhindert werden. Am Ende des Kapitels stellt Eva Sturm die Frage, wie Kunst vermittelt werden kann, ohne die in ihr enthaltenen Widerstände und Problematiken aufzulösen.

Eva Sturm kommt im letzten Kapitel auf den rhizomatischen Raum zurück. Sie stellt *what>* vor, ein belgisches Projekt, in dem versucht wird, die Entstehung eines Rhizoms möglich zu machen. Es wird an der Schnittstelle von Kunst und Vermittlung gearbeitet. In den Beispielen wird deutlich, wie sich Elemente unkontrolliert fortsetzen und transformieren. Fragen nach dem Ablegen der Autorenschaft und Kontrolle werden gestellt. In ihrem Fazit schließt sie mit den Grundideen der von ihr entwickelten Konzeption einer Kunstvermittlung. Bildungsarbeit sei, wie Kunst auch, ein singulärer Prozess und sollte auch so behandelt werden.

## Diskussion

Eva Sturm arbeitet in ihrem Buch sehr theoretisch und greift die Ideen einer Vielzahl von Philosophen und Soziologen auf. Das Buch knüpft an vielen Stellen direkt an die in der Vorlesung behandelten Themen an. Grundsätzlich erarbeitet Eva Sturm einen eigenen Weg der Kunstvermittlung. Das Wort „Methode“ wird intensiv behandelt. Ich entscheide mich hier bewusst dafür, Sturms Vorgehen nicht als Methode zu beschreiben, da sie die singulären Prozesse und das dekonstruktivistische Arbeiten, das sich von Situation zu Situation verändert, in den Vordergrund rückt. Kontingenzmomente, über die in der Vorlesung häufig gesprochen wurde, sind auch im Ansatz von Eva Sturm wesentlich. Die Unplanbarkeit und Offenheit bringen natürlich auch Probleme mit sich, Sturm nennt hier viele Beispiele und analysiert diese. Grundsätzlich bleibt sie aber abstrakt, ihr von dynamischen Prozessen geprägter Ansatz richtet sich gegen jedes organisierte Arbeiten. So wird mehr eine künstlerische Haltung erarbeitet, als Anweisungen für das konkrete Handeln zu geben.

Die zahlreichen Beispiele und Projekte, die in den Kapiteln vorgestellt und behandelt werden, ermöglichen es, die teilweise sehr abstrakten Ideen auch praktisch zu verwurzeln, die Distanz zwischen den theoretischen Teilen kann aber nicht immer geschlossen werden. Manche Abschnitte wirken losgelöst und erschweren es den Lesern und Leserinnen, sie mit Kunstvermittlung in einen Zusammenhang zu bringen. Hier liegt aber auch eine der größten Stärken des Buches, das Thema wird von Grund auf neu erschlossen, Sturm behandelt nicht nur Kunstvermittlung an sich, sondern auch den Kunstbegriff und taucht tief in philosophische Thematiken ein. Es hilft ihr die theoretische Grundlage, die verständlich in den jeweiligen Kontext gesetzt wird. Sturm arbeitet selbst rhizomatisch. Gilles Deleuze und Felix Guattari bilden die zentrale theoretische Grundlage, Begriffe werden jedoch weiterentwickelt, ergänzt und schließlich zu einem eigenen Ansatz verdichtet, der sich aus den verschiedensten Projekten, Erfahrungen und Ideen zusammensetzt.

In welchem Rahmen Kunst, Künstler und Künstlerinnen an Schulen eingebunden werden können, ist ein Thema, das auch in der Vorlesung behandelt wurde. Eva Sturm plädiert dafür, dass die Vermittlung, und damit auch der Vermittler selbst, sich künstlerisch entfaltet. Das Weiterdenken und das Wiederholen mit Differenz sind die Grundgedanken von Sturms Ansätzen. Ein Subjektverständnis, welches sich von dem klassischen Autonomiegedanken unterscheidet, ist hier zentral. Diese unterschiedlichen Definitionen werden auch in der Vorlesung angesprochen, genau wie Carmen Mörsch, versucht auch Eva Sturm, die verschiedenen Subjektbilder in der historischen Kunstvermittlung nachzuvollziehen. Durch den Bruch mit einem ganzheitlichen Anspruch an das Subjekt distanziert sich Sturm von vielen gängigen Ansätzen. In ihrem Verständnis ist das Individuum eine Akkumulation von vielen Singularitäten, diese Definition erarbeitet sie in ihrem Buch und richtet ihre Vermittlung auf ein solches Subjekt aus. Sie vereint hier Konzepte aus der künstlerischen Bildung und der Ästhetischen Forschung. Durch ein Umdenken grundlegender Prinzipien steht Eva Sturm jedoch außerhalb der klassischen Fachdebatten und denkt Kunstvermittlung neu.

## **Fazit**

Trotz einiger Längen schafft es Eva Sturm in ihrem Buch, eine Kunstvermittlung vorzustellen, die sich intensiv mit Kunst, Subjekt und Rezeption auseinandersetzt. Es wird sich mit grundlegenden Fragen beschäftigt, wodurch der Leser zum Nach- und Umdenken angeregt wird. Eine unglaublich lesenswerte Lektüre, für die ein Interesse an der französischen Philosophie des 20. Jahrhunderts unabdingbar ist.

Bei allen Formulierungen, in denen das Geschlecht mit einbezogen ist, wird entweder der neutrale Plural verwendet oder es werden beide grammatischen Formen genannt. Damit sind ausdrücklich alle Personen gemeint.